



**Gesellschaft zur Rechtlichen und
Humanitären Unterstützung e.V.
Der Vorstand**

Information

Nr. 1 / 2018

S O N D E R D R U C K
der Arbeitsgruppe Sport der GRH

Heiße Kufen

**Dokumentation eines Zeitzeugen um die Disqualifikation der
DDR-Rodlerinnen bei den Olympischen Spielen 1968 in Grenoble**

Autor: Thomas Köhler, Olympiasieger 1968 Grenoble

Für Mitglieder und Sympathisanten

Berlin, Januar 2018

Heiße Kufen

Dokumentation eines Zeitzeugen um die Disqualifikation der DDR-Rodlerinnen bei den Olympischen Winterspielen 1968 in Grenoble

Nach dem erfolgreichen Abschneiden der DDR bei der olympischen Premiere im Rodelsport 1964 und den guten Ergebnissen bei Weltmeisterschaften in den Zwischenjahren, besonders im vorolympischen Jahr, lagen unsere Erwartungen für die Olympischen Winterspiele in Grenoble 1968 sehr hoch. Besonders unsere Damen, seit 1962 unbesiegt und aufgrund sehr guter Ergebnisse bei Wettkämpfen vor Olympia, zeigten sich verständlich optimistisch.

Trainingstage

Bereits am zweiten Trainingstag fuhr Hans Plenk aus der Bundesrepublik mit 56,99 s einen neuen Bahnrekord. Für uns kein Grund zur Panik, waren doch die Bedingungen innerhalb eines Trainingslaufs sehr verschieden. So kam es sogar vor, dass am Morgen minus 18 Grad und mittags bereits 12 Grad Plus gemessen wurden, was sich natürlich in der Beschaffenheit des Eises und damit auf die Fahrzeit bemerkbar machte.

Wenn ein anderer, wie in diesem Fall Hans Plenk schneller fuhr als einer von unserem Team, haben wir uns mit einem Schlagwort zu beruhigen versucht: „Nicht verzagen, Plenk fragen“.

Die DDR hatte unter der Verantwortung des Verbandstrainers Walther Jentzsch ein gutes Trainingskonzept und später in meiner Funktion als Trainer gab es keinen Anlass, es aufzugeben. Es bestand unter anderem darin, dass wir die Ausscheidung der Fahrer, die letztlich an den Olympischen Spielen teilnehmen sollten, bereits lange vor dem Wettkampf zu Hause vornahmen und damit die Möglichkeit hatten, verschiedene Varianten der Fahrweise, besonders der Kurvendurchfahrten und die Erprobung verschiedener Kufen bei jedem Trainingslauf in Ruhe zu testen und nicht in den Strudel von Ausscheidungswettkämpfen gerieten, in denen das beste Material schon verschlissen wurde. Unser Konzept wurde nur dann geändert, wenn einer der Nichtnominierten im Training stabil wesentlich bessere Zeiten fuhr als ein Nominierter. Dann gab es während des Trainings eine weitere Ausscheidung, jedoch nur mit dem Fahrer, der bis dahin mit seinen Fahrzeiten nicht überzeugte. Insofern war es ganz normal, dass unsere härtesten Konkurrenten im Training in Grenoble, wie auch sonst bei vergleichbaren Wettkämpfen, vorerst bessere Leistungen erzielten, als wir. Ich zum Beispiel gehörte nie zu den "Trainingsweltmeistern", gerade auch deshalb, weil ich nie im Training mein bestes Material einsetzte. Das hatte den Vorteil, dass der Einsatz bestimmter Reserven im Wettkampf psychologisch gute Wirkungen zeigten. Ich erinnere mich an ein Rundfunkinterview mit dem Trainingsschnellsten, eben diesen

Hans Plenk, schon 1964 Medaillengewinner, einer der besten Fahrer der Welt und ein sehr kameradschaftlicher Konkurrent. Auf die Frage nach den Favoriten für den Olympiasieg nannte er zuerst meinen Namen. Als der Reporter erwiderte, dass ich doch in keinem der Trainingsläufe unter den ersten sechs gewesen sei, antwortete Plenk damals: „ Das heißt bei Köhler gar nichts. Er ist ein Wettkampftyp und wird im Wettkampf vorn zu finden sein."

Der westdeutsche Mannschaftsleiter Richard Hartmann äußerte sich euphorisch nach den Trainingsläufen zu Journalisten: "Unsere Trainingszeiten sind glänzend...Die DDR-Fahrer sind weitaus schlechter im Training. Sie sind völlig ratlos." Diese hingeworfenen Worte erhellen am besten, was sich in Grenoble abspielen sollte, als die DDR-Rodler im Wettkampf Bestzeiten fuhren.

Der olympische Wettkampf

Tatsächlich waren schon nach dem ersten Lauf die DDR-Fahrer an der Spitze. Ich war mit Startnummer 49 drittletzter Starter.

Durch die sich ständige Erwärmung der Außentemperatur wurde das Eis der Bahn, besonders in der schwierigen S-Kurve im Bereich der Fahrspur zunehmend brüchiger.

Ein Loch in der S-Kurve der inzwischen beschädigten Bahn beeinträchtigte meine Fahrzeit erheblich und führte fast zum Sturz. Ich staunte, dass ich nach dem ersten Lauf noch Fünfter war. Dennoch war ich nicht beunruhigt, da ich wegen des Fast-Sturzes eine noch schlechtere Endzeit vermutete und durchaus noch die Möglichkeit sah, mit 0,62 sec. Rückstand zu Manfred Schmidt / Österreich zu einer Medaille zu kommen.

Im zweiten Lauf fuhr ich Bestzeit und konnte mich an die zweite Stelle der Ergebnisliste schieben.

Der 3. Lauf wurde während eines Empfangs beim OK-Chef Bernard am späten Abend im 30 km von unserem Hotel in Villard de Lans entfernten Grenoble entschieden. Der Start wurde wegen der Witterungsbedingungen bereits für 7:30 angesetzt. Durch die einstündige Rückfahrt sind wir erst nach Mitternacht im Hotel eingetroffen und mussten bereits 5:30 wieder aufstehen.

Kurz vor Beginn des Laufs ging der polnische Juryvorsitzende Swiderski auf einzelne Schlitten zu und fasste auf deren Laufschiene. Die Sache wurde interessant, als Swiderski den Schlitten des zu diesem Zeitpunkt führenden Österreichers Manfred Schmidt ins Visier nahm. Nach der sogenannten Handprobe nahm er etwas Schnee in die linke Hand und schnipste den Schnee mit dem rechten Daumen und Zeigefinger auf die Kufe des Schlittens. Der Effekt war zu erwarten, denn die Außentemperatur betrug ungefähr 0 Grad bzw. lag leicht darüber. Anfänglich blieb der Schnee auf der Kufe liegen, danach schmolz er langsam und floss die Kufe hinunter. Wir kannten diese Testmethode noch nicht, wollten aber wissen, was bei Schmidts Schlitten vorging und schnell sammelte sich eine Gruppe Sportler, um den weiteren Vorgang zu verfolgen. Ich, als etwas vorlaut nicht unbekannt, sagte im Scherz: "Herr Schmidt, das wird

wohl zu einer Disqualifikation führen, ihre Kufen sind ja geheizt." Da ich inzwischen knapp hinter Schmidt an zweiter Stelle lag, führte diese Bemerkung zu großem Gelächter, war allen doch klar, dass die Kufen keine erhöhte Temperatur aufwiesen. Abgesehen von dem bei diesen Temperaturen völlig normalen Schmelzeffekt gehörte Manfred Schmidt zu den fairsten Sportlern, die ich kannte.

Für mich ist heute eine kleine Episode am Rande des Geschehens, die sich unmittelbar an den „Schneetest“ von Schmidts Schlitten anschloss, immer noch bis ins Detail in Erinnerung. Swiderski, mit dem ich seit 1965 aus Gründen, auf die ich später noch zurückkomme, kein Wort mehr wechselte, kam von Schmidts Schlitten direkt auf mich zu und sprach mich ohne nur meinen Schlitten anzufassen, zu meiner großen Verwunderung an. In einer Pressekonferenz am 14.2. erklärte er, dass er auch die Schlitten von Bonsack und Köhler kontrolliert hätte, was nicht der Wahrheit entsprach. Er äußerte sich mir gegenüber, dass nach den physikalischen Gesetzen der Schnee hätte schmelzen müssen. Mit der Bemerkung. „Jeder blamiert sich so gut er kann“ verließ ich Swiderski. Noch beim Nachdenken darüber, warum er eigentlich meinen Schlitten nicht einer Prüfung unterzog und aus dem Erleben vieler ähnlicher Situationen mit Swiderski war ich von dieser Sekunde an hellwach und überlegte, was sich daraus entwickeln könnte. Und wirklich: Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten.

Verantwortlich für die Temperaturkontrolle als Startleiter war das italienische Mitglied der Technischen Kommission Heinz Scheinpflug, selbst ein ehemaliger österreichischer Rodler.

Als ich entsprechend der Startreihenfolge an den Start gerufen wurde, kontrollierte Scheinpflug in der üblichen Art durch Handauflegen auch die Temperatur meiner Kufen.

Da er sich nicht äußerte, fragte ich ihn „Haben Sie etwas an meinem Schlitten zu beanstanden?“ Scheinpflug schwieg wieder. Mein Misstrauen hatte sich also bestätigt, so dass ich auf eine Antwort beharrte und androhte, bis zu meiner offiziellen Freigabe den Schlitten auf dem Startbock quer zur Fahrtrichtung zu blockieren. Erst dann sagte Scheinpflug wörtlich: „Ich kann dazu nichts sagen“ und gab den Start frei.

Nach dem dritten Lauf mit erneuter Bestzeit betrug der Abstand zum führenden Manfred Schmidt aus Österreich nur noch 18 hundertstel Sekunden. Der vierte entscheidende Lauf fiel bekanntlich dem Wetter zum Opfer.

Schneeproben am Damenstart

Swiderski war inzwischen zum Damenstart gegangen. Wie man später ermittelt hat, betrug die Außentemperatur inzwischen vier Grad über Null. Nach Aussagen unseres Betreuers begutachtete er zunächst den Schlitten einer japanischen Vorläuferin. Überraschenderweise ließ er sich vom Mannschaftsleiter Italiens Paul Ambrosi und dem österreichischen Auswahltrainer Emmerich Walch und nicht, wie am Herrenstart vom Startleiter

Scheinflug, begleiten. Danach ging er direkt zu den Schlitten unserer Mädchen und zwei weiteren Sportlerinnen, machte genau den gleichen Test wie kurz vorher am Herrenstart. Ortrun Enderlein, die wegen ihrer hinteren Startnummer erst später im Startbereich eintraf und ihren Schlitten in der Nähe des Starthauses aufstellte, wurde nach einem Hinweis von Walch und Ambrosi ebenso kontrolliert. Danach forderte Swiderski die DDR-Sportlerinnen auf, die Schlitten mit den Kufen in den Schnee zu stellen. Swiderski laut Aussage der Sportlerinnen dazu wörtlich: "Jetzt ist noch Zeit dazu" und direkt zu Ortrun Enderlein: "Damit es keinen Protest gibt." Von da an waren es genau noch 8 Minuten bis zum offiziellen Startbeginn. Wer Ortrun Enderlein kennt, weiß, dass sie das Reglement vielleicht noch besser kannte, als Swiderski selbst. Sie sagte: "Ich habe keinen Regelverstoß begangen. Warum soll ich mir jetzt selbst einen Nachteil verschaffen? Die anderen Schlitten stehen ja auch alle hier." Daraufhin Swiderski: "Das ist eine Anordnung der Jury. Stellen Sie den Schlitten in den Schnee." Als Journalisten später den FIL-Präsidenten Isatisch fragten, was Swiderski nun genau den Mädchen sagte, antwortete er nach Rücksprache mit Swiderski: "Stellen Sie die Schlitten in den Schnee und kühlen Sie die Kufen".

Ein noch existierendes Foto zeigt, wie diese drei Schlitten, von unserem Betreuer Helmut Buchröder bewacht, im Schnee stehen. Eine Manipulation des Zeitpunktes für dieses Foto schließt sich aus, da Sportlerinnen vieler Nationen zugegen waren.

Selbst wenn das oft geäußerte Argument stimmen sollte, dass die Kufen einzelner Sportlerinnen durch den Transport auf dem Dach der Fahrzeuge kühler gewesen wären, als die der DDR-Frauen, die nur den Fußweg vom Hotel zur Bahn zu bewältigen hatten, war für die Anpassung an die Außentemperatur durch ihr rechtzeitiges Erscheinen 25 Minuten vor dem Start genügend Zeit.

Im Folgenden zitiere ich die Aussage Swiderskis aus einer mir vorliegenden Orientierungs- Kopie des vom Jurymitglied Rudolf Widmer unterzeichneten Protokolls vom 13.2.1968:

„Da verschiedene Leute sich nach dem 2. Rennlauf geäußert haben, daß manche Aktive mit erwärmten Kufen (Verstoß gegen die IRO) gefahren sind, habe ich beim 3. Rennlauf der Herren-Einsitzer am 13.2.1968 mit dem Mitglied der T.C. Herrn H. Scheinpflug die Temperatur der Kufen mit dem hinteren Teil der Hand zu messen versucht.

Die ersten Versuche mit der Hand haben keine sichtlichen Ergebnisse gegeben, deshalb haben wir den Schneetest auf folgende Weise durchgeführt:

Auf die Seite der Kufen wurde ein Stückchen Schnee gelegt. Auf den getesteten Kufen schmolz der Schnee zuerst in einigen zehntel Sekunden und dann blieb der Rest des Schnees auf der Kufe liegen. Dieses Bild haben alle getesteten Kufen fast gleich aufgewiesen.

Als der dritte Lauf der Einsitzer Herren zu Ende war, ging ich zum Damenstart. Das war ungefähr 10-8 Minuten vor Abfahrt der ersten Dame geschehen. Ich habe in Anwesenheit von Fahrerinnen der DDR, BRD und Österreich, wie auch

der Mannschaftsbegleiter aus Italien, Herrn Ambrosi und aus Österreich, Herrn Walch die Temperatur der Kufen mit der Hand getestet.

Bei einem Schlitten fühlte ich, dass die Kufen offensichtlich ganz warm waren. Das habe ich anderen Leuten gesagt, und die Herren Ambrosi und Walch haben dasselbe festgestellt. Dann habe ich die Testprobe mit Schnee auf kalten und warmen Kufen bei allen anwesenden Teilnehmern durchgeführt. Auf den kalten Kufen schmolz der Schnee nur ein bißchen und der Rest ist auf der Kufe geblieben, und auf den warmen Kufen ist der Schnee plötzlich geschmolzen. In der weiteren Prüfung habe ich noch einen Schlitten mit erwärmten Kufen entdeckt. Beide Schlitten gehörten den Teilnehmerinnen Müller und Knösel aus der DDR.

Als ich dachte, alle Schlitten geprüft zu haben, wurde mir gesagt, dass an der Seite, weit von den anderen Schlitten entfernt, noch ein anderer Schlitten stehe. Und dieser Schlitten wies die größte Wärme auf. Nach der Schneeprobe habe ich festgestellt, daß dieser Ortrun Enderlein aus der DDR gehört. Alle drei Fahrerinnen waren bei dieser Feststellung rot und erschrocken. Dann befahl ich, daß die Mädchen die Kufen auf Schnee legen müssen, damit die Kufen kalt werden sollten. Ich habe die Mädchen starten lassen, sagte aber den Fahrerinnen und Begleiter, Herrn Buchröder, daß die Jury aus dieser Tatsache Konsequenzen ziehen würde.“

Davon abgesehen, dass dieses offizielle Dokument wahrlich kein olympisches Niveau besitzt, steckt es, entgegen der Aussagen von Zeitzeugen, voller Widersprüche und Zweifel.

Äußerst interessant ist die Klärung einer durch Swiderski nie beantworteten und von den Medien nicht verfolgten Frage, **warum er die Temperatur der Kufen nicht am Start prüfte**, wo sie laut Reglement ermittelt werden müssen, sondern weitab vom dafür im Regelwerk vorgesehenen Startbock. Die Antwort auf diese Frage weist aber auf die sportpolitische Absicht hin und belegt die von langer Hand vorbereitete Hinterhältigkeit.

§ 18/ f der damals gültigen IRO (Ausgabe 1967) zum Erwärmen der Kufen besagt

1. Bei Startbeginn eines Konkurrenten müssen die Schienen der Kufen eine normale Temperatur aufweisen, die der Startumgebung entspricht.

2. Jegliche Art einer Erwärmung der Schienen durch Wärmespender ist verboten

Ausgerechnet der westdeutsche Mannschaftsleiter, dessen Verband Swiderski so manche Urlaubsreise mit seiner Familie in westliche Länder finanzierte, stellte vor dem 3. Rennlauf den Antrag zur Überprüfung der Kufentemperatur. Wenn schon wärmere Kufen, dann hätten sie die DDR-Männer gebraucht, denn sie lagen hinter dem Österreicher Manfred Schmidt trotz Aufholjagd immer noch zurück. Erst später wurde klar, warum die DDR-Männerschlitten Swiderski

nicht interessierten. Sein Ziel waren die DDR-Frauen, denn mit deren Disqualifikation könnte man im Nachhinein die Männer und somit die ganze Mannschaft wegen Betrugs ausschließen. Da aber schließlich seit 1964 bei jedem Starter zwecks Startfreigabe die Kufentemperatur überprüft wird, wäre spätestens zu diesem Zeitpunkt die Entdeckung einer erwärmten Kufe unausweichlich.

So machte sich Swiderski schon mehr als 10 Minuten vor der ersten startenden Dame auf den Weg, um die DDR Rodel, die noch weit vom Startplatz entfernt standen, zu prüfen. Dabei bediente er sich nicht der Unterstützung durch den dafür verantwortlichen Startleiter oder seiner beiden Jurymitglieder, sondern des Mannschaftsleiters von Italien und des österreichischen Bundestrainers. Beide galten mit ihren in der Konkurrenz befindlichen Sportlern wenigstens als befangen, schließlich wäre im Falle einer Disqualifikation für sie je eine Goldmedaille herausgesprungen. Wie befangen, belegt die spätere Zeugenaussage des österreichischen Trainers, der vorgab *heiße* Kufen erspäht zu haben. (Laut Tagesspiegel vom 14.2.1968 sagte Walch, dass der Schnee zischend verdampfte, als ihn Swiderski auf die Kufen warf).

Swiderski hätte ja auch den anwesenden DDR-Betreuer hinzuziehen können, allein zu seiner Sicherheit, um nicht irgendetwas unterstellt zu bekommen.

Nach dieser blamablen Schneeprobe vor Ort die Damen zu disqualifizieren, ließ wahrlich keine Regel zu. Während er den Startplatz verließ, wurden im Rahmen der durch die IRO festgeschriebenen offiziellen Startkontrolle die Temperaturen der Kufen der drei DDR-Sportlerinnen durch Handauflegen Scheinpflugs kontrolliert und zum Start freigegeben.

Die Freigabe zum Start aber bestätigt das Einhalten der Regeln.

Aber die Damen fuhren trotz der dadurch entstandenen psychischen Belastungen immer noch die schnellsten Zeiten, obwohl ihre Kufen nachweislich kälter als die ihrer Konkurrentinnen waren. Schließlich standen deren Schlitten als einzige im Schnee bei einer Außentemperatur von plus 4 Grad.

Danach suchte Swiderski seine beiden Jurykollegen Rudolf Widmer und Bob Cole auf, „überzeugte“ sie (wie sollten sie auch widersprechen?) von der Wärme der Kufen, hörte nochmals die beiden „Zeugen“ und sprach die Disqualifikation aus.

Damit war endlich für den Mannschaftsleiter der Bundesrepublik der Weg frei, die Mannschaftsführer aller Länder (außer natürlich der DDR) entgegen der Olympischen Charta mit einer eigens auf seiner Schreibmaschine aufgesetzten Resolution zu überzeugen, die gesamte Mannschaft der DDR auszuschließen. Das geschah illegal im Quartier der westdeutschen Mannschaft und bereits wenige Stunden nach der Disqualifikation.

Stellen wir uns nun mal vor, Swiderski hätte tatsächlich gemeinsam mit dem dafür zuständigen Startleiter dort kontrolliert, wo es genau der Regel nach entsprach: beim Start.

Hätte er die Kufen bei der Startkontrolle gemessen, wäre eine Disqualifikation weitaus schwieriger, wenn nicht unmöglich gewesen. Wie wollte er den Unterschied zwischen Kufen- und Umgebungstemperatur *nachweisen*, was er aber müsste? Obwohl der Startleiter durch sein Verhalten zuvor am Herrenstart eingeweiht schien, wäre durch sein Mitwirken sein guter Ruf als neutraler Kampfrichter ins Wanken geraten. Jedenfalls hätten sich beide vor der Weltöffentlichkeit mit ihren subjektiven Messungen durch Handauflegen, noch schlimmer mit der „Schneeauflegeprobe“ äußerst blamiert bzw. würde die Berechtigung als olympische Sportart in Zweifel gezogen. Übrigens hätte dann entsprechend der Startreihenfolge jeweils nur eine nach der anderen geprüft und vom Wettkampf suspendiert werden können. Der Zufall der Auslosung wollte es aber, dass ausgerechnet die bis dahin Führende als Letzte der DDR-Sportlerinnen gestartet wäre. Da zwei von den dreien auf den Plätzen 1 und 2 lagen, war es egal, wen sich Swiderski vornahm, eine blieb jedenfalls auf Goldmedaillenkurs. Und alle drei nacheinander wegen des gleichen Delikts zu belangen, wäre selbst für den Laien nicht nachvollziehbar gewesen.

Fern ab vom eigentlichen Startplatz gemessen brauchte Swiderski später seinen Jurykollegen den Unterschied zwischen warm, wärmer und gleich gar nicht die Differenz zur Umgebungstemperatur erklären, denn seinem subjektiven Eindruck nach waren die Kufen aller drei DDR Sportlerinnen zweifelsfrei zu warm und so konnten sie gleich gemeinsam disqualifiziert werden. An diesem Ort, so sein Kalkül, brauchte er *keine Beweise*.

Selbst wenn bei der Kontrolle durch Swiderski 8 Minuten vor Startbeginn die Kufen warm gewesen wären, hätte eine spätere Disqualifikation dem § 18 der IRO widersprochen, die wie bereits beschrieben besagt, dass bei Startbeginn eines Konkurrenten die Schienen der Kufen eine normale Temperatur aufweisen müssen, die der Startumgebung entspricht.

Ein Foto vom „Zeit im Bild“ - Fotograf Schneider belegt, wie Ortrun Enderlein später am Start auf dem Schlitten sitzend sich auf den bevorstehenden Lauf konzentriert. Bei warmen Kufen wäre das Eis der Startspur geschmolzen, wie es 1964 bei den Olympischen Spielen in Innsbruck bekanntlich geschah.

Falls sich jemand in Auswertung der ersten beiden Läufe einmal die Mühe gemacht hätte, die Start- und Zwischenzeiten zu vergleichen, wäre aufgefallen, dass die DDR-Rodlerinnen nicht zu den schnellsten im oberen Teil der Bahn gehörten. Erst im unteren, dem schwierigeren Teil der Bahn fuhren sie schneller. Die zu diesem Zeitpunkt Viertplazierte, Angela Knösel aus der DDR befand sich sogar im hinteren Feld der Startzeiten. Und auch das ist physikalisch belegt, dass mit wärmeren Kufen am Start und im langsameren oberen Teil der Bahn ein größerer Vorteil erreicht werden kann.

Nachdem unsere Mädchen ihre Läufe erfolgreich absolvierten, wurde der Mannschaftsleiter der DDR, Horst Briesemeister, in das Zielhaus gerufen, kehrte aber nach wenigen Minuten zurück, nachdem ihm mitgeteilt wurde, dass es ein Irrtum gewesen sei, ihn zu rufen. Kurz danach erfolgte für den Mannschaftsleiter eine zweite Aufforderung über den Bahnlautsprecher, sich im Zielhaus einzufinden. Hier wurde er durch den Präsidenten der Internationalen Föderation, dem Österreicher Bert Isatitsch in Kenntnis gesetzt, dass die Jury die drei DDR-Starterinnen wegen Erwärmen der Kufen disqualifiziert hat. Übrigens sagte derselbe Präsident ein Jahr später, als bei den Weltmeisterschaften 1969 in Königssee (BRD) die DDR – Damen die Plätze 1; 3; 5 und 6 belegten: “ Die Zukunft des Rennschlittensports liegt nicht im Heizen, sondern im DDR-Stahl. Die Mädchen der DDR haben mit ihren hervorragenden Leistungen die ganze Heizerei ad absurdum geführt“

Ganz nebenbei sei an dieser Stelle erwähnt, das Horst Briesemeister seinen Job als Generalsekretär des DDR-Verbandes verlor, weil die Internationale Föderation aufgrund seiner (verständlich) heftigen Erwiderung nach der Verkündung der Jury-Entscheidung es ablehnte, mit ihm weiter zusammen zu arbeiten.

Wir haben alles anfangs einfach nicht glauben können. Wir beruhigten unsere Mädchen erst einmal, weil wir sicher waren, dass hier ein Irrtum vorlag und diese Entscheidung zurückgenommen werden würde. Wegen der Episode am Herrenstart nahmen wir fest an, dass auch alle anderen Sportler hinter uns stehen würden. Trotz aller Konkurrenz war die Fairness der DDR-Sportler international anerkannt. Und gerade unsere Mädchen genossen eine große Sympathie in der damals noch kleinen Rennschlittenfamilie. Übrigens war in den Rodlerkreisen bekannt, dass sowohl Ortrun Enderlein, als auch Anna-Maria Müller in ihren Familien streng religiös erzogen wurden und unvorstellbar, ihnen einen Betrug zu unterstellen.

Eine Reihe von Mannschaften schlossen sich, beeinflusst von den Medien, gegen uns zusammen.

In der Folge gab es eine Unmenge von Pressekonferenzen, Erklärungen und Stellungnahmen. Wir ließen uns unsere Aussage, dass wir keinerlei Veränderungen an den Schlitten vorgenommen hatten, auch notariell bestätigen. Am 13. Februar 1968 suchten wir das Büro von Rechtsanwalt Barlet in Grenoble auf. Die französischen Gesetze verlangen für eine solche notarielle Bestätigung allerdings zwei unabhängige Zeugen. Ich glaube, vor allem in Folge des Verhaltens unserer Mannschaft fanden sich sofort die Besitzer des Hotels, in dem wir wohnten, das Ehepaar Guillot, bereit, für uns als Zeugen aufzutreten. Trotz Tausender Protestschreiben und einer großen Welle der Solidarität wurde die Entscheidung nicht rückgängig gemacht.

Ich erinnere mich auch noch gut an den Besuch der polnischen Rodlerinnen Jadwiga Damse und Helena Macher bei unseren Mädchen am Nachmittag des 16.2., als sie ihre Solidarität zum Ausdruck brachten.

Trotz fehlender Beweise, unzähliger Proteste und Sympathiebelegen, Unverständnis des IOC, eidesstattlicher Erklärungen, und selbst unser Sieg im anschließenden Doppelsitzer- Wettbewerb, die Entscheidung der Federation Internationale des Luge wurde nicht revidiert.

Das eindeutige Verhalten des IOC

Unerwartet und besonders deutlich reagierte das IOC mit seinem Präsidenten Avery Brundage. Am 15.2. erschien Brundage überraschend zur Vorstandssitzung der FIL und stellte die Frage, wie der Regelverstoß festgestellt wurde. Nachdem Swiderski die sogenannte Schneeprobe erläuterte, sagte er wörtlich: „Ich habe dazu keine weiteren Fragen“ und verließ grußlos den Raum. Schon am nächsten Tag 10 Uhr empfing er die drei disqualifizierten Rodlerinnen der DDR im Hotel de Alpe und sagte ihnen, dass das IOC nicht die Macht habe, FIL Beschlüsse aufzuheben und dass es sicherlich einige Widersprüche gäbe. Am Ende des Empfangs munterte er sie auf, nicht aufzugeben und weiterzumachen. Allein, dass er die Sportlerinnen empfing, war eine klare Reaktion auf das Verhalten der FIL.

Am 16. Februar 1968 nahm IOC-Präsident Avery Brundage demonstrativ am Abschlussemfang des Handelsrates der DDR im Alphotel Grenoble teil und erklärte wörtlich: „Die Olympische Idee ist bei den Sportlerinnen, bei den Sportlern und den Sportführern der Deutschen Demokratischen Republik in guten Händen“.

Vier Jahre später bei den Olympischen Winterspielen 1972 in Sapporo übernahm Brundage, auf Vorschlag des IOC-Mitglieds der DDR Heinz Schöbel, die Siegerehrung für die Olympiasiegerin Anna Maria Müller, die bekanntlich 1968 zu den Disqualifizierten gehörte.

Beeindruckend als Zeichen der Verbundenheit war die spontane Einladung der norwegischen Rodel – Olympiamannschaft unmittelbar nach Olympia zu einem Freundschafts – Länderkampf in Oslo. Die norwegischen Rodler – ohne Rennschlittenbahn im eigenen Land – hatten am Rande von Oslo einen ca. 200m langen Waldweg provisorisch vereist. Auf diesem fand ein sogenannter Länderkampf statt. Unüblich, aber für diesen Wettkampf typisch, ohne Zeitnahme oder Platzierungen. Anschließend bei Kaffee und Kuchen drückten die Norweger nochmals ihr Unverständnis für die Disqualifikation aus und überreichten jedem aus der DDR – Mannschaft noch ein kleines Geschenk.

Wer war Swiderski?

Der polnische Rodelpräsident war als Vizepräsident für Sport einer der erfahrensten Funktionäre in der FIL und stand schon bei mehreren Olympischen Winterspielen und Weltmeisterschaften der Jury vor. Dass er im Vorfeld der Olympischen Winterspiele von 1968 der DDR einen vereinbarten

Trainingslehrgang in Krynica / Polen verweigerte und dem Team der Bundesrepublik den Vorzug gab, war ein weiteres Beispiel seiner seit Jahren illoyalen Grundhaltung zu den DDR-Rennschlittensportlern.

Für mich gibt es bis heute keine andere Erklärung, als das dieser Mann in den Strudel des damals hochkonjunkturellen Ost-West-Konflikts geraten war. Wir wussten, dass Swiderski mit seiner Familie seinen Urlaub regelmäßig in der Bundesrepublik, der Schweiz und in Österreich, vorwiegend auf Kosten des westdeutschen Verbandes, verbrachte, Allerdings sind im Zusammenhang mit den Entscheidungen in Grenoble auch weitere polnische Vertreter, wie Tomasz Lempart, ein Freund Swiderskis, und Jan Stehler zu nennen. Der eine, der später im deutschen Bundesausschuss für Leistungssport (BAL) in verantwortlicher Position fungierte und der andere als Generalsekretär der FIL von 1971-1994. In einem IM-Bericht vom 20.2. 1976 wird vermerkt, dass Swiderski unter Alkoholeinfluss erzählte, im Auftrag eines gewissen Lempart gehandelt zu haben.

Übrigens sind nach Auskunft des inzwischen verstorbenen Pressesprechers Harro Esmarch nach der Zeit Stehlers im Nachlass des langjährigen Präsidenten der FIL Isatitsch keinerlei Dokumente zum Skandal von Grenoble gefunden worden.

Meine ersten Erfahrungen mit Swiderski hatte ich schon bei den Olympischen Spielen 1964 in Innsbruck gemacht. Unmittelbar vor einem Trainingslauf zu den Doppelsitzerwettkämpfen verlangte Swiderski wegen eines Druckfehlers des Organisationsbüros auf unserer Startkarte, auf der statt "Bonsack/Köhler" fälschlicherweise "Köhler/Bonsack" ausgedruckt war, dass wir uns auch in dieser Reihenfolge auf den Schlitten setzen sollten, wenn wir zu dem Trainingslauf starten wollten. Jeder, der etwas vom Rennschlittensport versteht, weiß, dass das schon allein technisch, auf Grund der Konstruktion des Schlittens, nicht möglich ist. Damit verzögerte Swiderski nicht nur unseren Start, sondern auch den des gesamten Starterfeldes um eine Dreiviertelstunde bis zur Klärung des Schreibfehlers seitens des Organisationsbüros.

Bei den Weltmeisterschaften 1965 in Davos gab der amerikanische FIL-Funktionär Bob Cole bei einer Mannschaftsleiterberatung bekannt, er hätte Bonsack und Köhler außerhalb der Trainingszeiten heimlich auf der Bahn trainieren sehen und fordere deshalb den Ausschluss der beiden vom gesamten Training. Abgesehen davon, dass ein solcher Ausschluss im Sinne des systematischen Erschließens der Bahn laut Reglement nicht vertretbar ist, war es technisch auch gar nicht möglich, außerhalb der Trainingszeiten allein zu trainieren. Trotzdem wurden wir vom Training ausgeschlossen. Niemand machte sich die Mühe, den Sachverhalt nachzuprüfen. Die Weltmeisterschaft fand auf einer Naturbahn statt, die ansonsten von den Gästen des Hotels „Schatzalp“ mit einfachen Rodelschlitten genutzt wurde. Für die Weltmeisterschaft wurde nur der untere, schwierige Teil verwendet. Im oberen Teil haben wir wie auch andere Nationen auf einem kurzen Streckenabschnitt Wachsproben durchgeführt. Erst als sich Tage später herausstellte, (das

Training war inzwischen beendet und der Wettkampf sollte beginnen) dass in der gesamten fraglichen Zeit Bahnarbeiter auf der WM-Strecke gearbeitet hatten, wurden wir rehabilitiert und zum Rennen zugelassen. Die Bahn in Davos war aber durch die niedrigen Kurven schwierig und gefährlich, d.h. ohne wenigstens einen Trainingslauf überhaupt kaum zu meistern. Wir forderten daraufhin bei der Jury ein oder zwei zusätzliche Trainingsläufe, da wir schließlich an unserem Trainingsausfall vollkommen unschuldig waren. Vorsitzender der Jury aber war Herr Swiderski. Bis heute habe ich nicht vergessen, wie er uns damals in seinem gebrochenen Deutsch antwortete: "Das ist wie Untersuchungshaft - wird mit angerechnet." - Das Ergebnis: sowohl Klaus Bonsack als auch ich stürzten gleich im ersten Lauf, Klaus flog aus der Bahn, so dass er das Rennen gar nicht wieder aufnehmen konnte, ich war nach dem ersten Lauf 36. und habe mich später noch unter die ersten zehn vorgearbeitet.

Selbst bei den Olympischen Winterspielen 1976, als die bundesdeutsche Mannschaft eine dem Regelwerk umstrittene Ausrüstung mit den sogenannten Eierhelmen einsetzte, gehörte Swiderski sofort zu den Befürwortern.

Die Rolle der BRD

Den Medien in Ost *und* West kam dieser Skandal in dieser sportpolitisch brisanten Zeit entgegen.

Die DDR hatte es nach langwierigen Verhandlungen geschafft, wenn auch noch nicht mit eigener Fahne und Hymne, aber erstmals mit einer selbständigen Mannschaft an Olympischen Spielen teilzunehmen. Sämtliche sportpolitischen Überlegungen und Aktivitäten der Bundesrepublik fanden natürlich vor dem Hintergrund der kommenden Olympischen Spiele in München 1972 statt, die ihren Schatten bis Grenoble warfen.

Rückblickend begann alles bereits im Herbst 1967, als sich die Rodelpräsidenten der Bundesrepublik Richard Hartmann, Polens Lucian Swiderski und Tschechiens Dr. Miloslav Kriz bei einem Glas Wein trafen, um über die Überlegenheit der DDR-Rennschlittensportler zu fachsimpeln. Jahre später zitierte Dr. Kriz in einem Gespräch mit mir folgenden Satz Swiderskis an Richard Hartmann: „Bis dahin (gemeint waren die Olympischen Spiele in Grenoble) wird mir schon noch was einfallen, Richard“.

In Grenoble selbst war es, wie bereits erwähnt, der westdeutsche Mannschaftsleiter Hartmann, der bei Swiderski vor dem 3. Rennlauf den Antrag zur Überprüfung der Kufentemperatur stellte.

Nahezu zeitgleich zur Disqualifikation gab Hartmann eine Presseerklärung und sagte: „Das ist mehr als eine Schweinerei, das ist ein Faustschlag ins Gesicht der sportlichen Fairness“.

Zu den Aktivitäten der BRD gehörte auch die bekanntlich illegale Mannschaftsführerbesprechung mit dem Ziel, die gesamte DDR-Mannschaft auszuschließen. Das misslang bekanntlich, wobei Spanien nicht anwesend war,

die Franzosen vorzeitig den Raum verließen und Schweden, Norwegen, Lichtenstein und die CSSR ihre Unterschriften verweigerten. Ich hatte Hartmann bis dahin anders in Erinnerung, nämlich als einen Sportfunktionär, der trotz der politischen Verantwortung, die er für sein Land zu tragen hatte, versuchte, Entscheidungen zu treffen, die vor allem sportlich getragen waren.

Abgerundet wird die Rolle der BRD durch die Worte des NOK-Präsidenten der BRD am 20. Februar 1968 im RIAS: „Deutsche Sportler haben den größten Skandal verursacht, der jemals Olympische Spiele belastet hat. Sie haben betrogen. Es waren Sportler einer Mannschaft, die unter dem Namen Ostdeutschland antrat und deren Führer versprochen hatten (...) Stattdessen haben sie, wie gesagt, gelogen und betrogen. In der ganzen sportlichen Welt, West und Ost, spricht man mit Verachtung von ihnen. Der gute deutsche sportliche Ruf ist in schlimmer Weise in Misskredit gebracht worden. Fast schämen wir uns mit.“

Nachtrag

Am 14. Februar 2006 erschien, passend zum Beginn der Rodelwettbewerbe bei den Olympischen Spielen in Turin in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ unter dem Titel „Heiße Kufen“ ein Artikel von Anno Hecker, der aus aufgetauchten Dokumenten der Staatssicherheit den Kufenskandal von Grenoble als Fehlurteil interpretiert.

Dabei offenbaren die Dokumente der Staatssicherheit nichts anderes, als wir damals und seitdem behaupten.

Hecker kommt zu dem Fazit, dass „dieses Stückchen Sportgeschichte umgeschrieben werden müsste“

Interessanter allerdings sind die Aussagen prominenter Zeitzeugen, die Hecker befragte.

So gesteht in diesem Interview der legendäre Bundestrainer Sepp Lenz, dass es zur Kontrolle der Kufentemperatur bei den Olympischen Winterspielen in Grenoble „eigentlich keine richtige Regelung gab“. Ein Temperaturmessgerät, wie es heute selbstverständlich eingesetzt wird, gab es damals noch nicht.

Auch die bundesdeutsche Christa Schmuck, die nach der Disqualifikation die Silbermedaille erhielt und wie sie behauptet darunter sehr gelitten hat, weil sie in Briefen aus der DDR angefeindet wurde, sagte dazu wörtlich: „Sie war (gemeint ist Ortrun Enderlein) eine derart faire und gute Sportlerin, dass ich nicht glaube, sie hätte so etwas bewusst gemacht. Schmuck hat inzwischen „so ein Gefühl, dass das ganze Verfahren in Grenoble nicht O.K. gewesen ist, dass irgend etwas mit dem polnischen Funktionär abgelaufen ist“.

Selbst der derzeitige Präsident der FIL bezeichnete in diesem Interview das damalige Verfahren als amateurhaft.

Die Internationale Rodelförderung FIL hat sich leider bis heute nicht entscheiden können, die DDR-Mädchen zu rehabilitieren, obwohl das IOC bzw.

andere Verbände in Fällen, bei denen sogar nachgewiesene Regelverletzungen vorlagen, großzügiger entschieden.

Dazu zwei Beispiele:

1. Im Zusammenhang mit der Gefahr des Scheiterns um die Bewerbung der Olympischen Spiele von 1972 in München gaben 1966 auf Empfehlung des NOK die Eiskunstläufer Kilius/Bäumler ihre 1964 errungene Silbermedaille zurück, da sie nachgewiesenermaßen bereits vor den Olympischen Spielen Profiverträge abgeschlossen hatten.
1987 erhielten beide nach der Entspannungsphase in den Amateurbestimmungen Repliken der Silbermedaillen von Innsbruck 1964.
2. Der wegen des Abschlusses von Werbeverträgen 1972 bei den Olympischen Winterspielen von Sapporo von IOC-Präsident Avery Brundage disqualifizierte österreichische Alpine - Rennläufer Karl Schranz wurde durch das IOC rehabilitiert und erhielt aus den Händen des IOC-Präsidenten Antonio Samaranch am 8. Dezember 1988 eine handtellergroße nachgefertigte Teilnehmerplakette von Sapporo 1972.
Vorausgegangen war der Ausschluss des 34 jährigen dreifachen Weltmeisters Schranz von den XI. Olympischen Winterspielen durch die Vollversammlung des IOC mit 28:14 Stimmen wegen Verstoß der Amateurbestimmungen.
Schranz, der bei der Skifirma Kneisl mit einem sechsstelligen Jahreseinkommen beschäftigt war, wurde vorgeworfen, für eine Kaffeemarke Werbung betrieben zu haben.
1988 entschuldigte sich „der Löwe vom Arlberg“ beim IOC, was offensichtlich Samaranch zu dieser Geste bewog.

Mit einem Auszug eines emotional beeindruckenden Briefes an Ortrun Enderlein, möchte ich am Ende dieser Dokumentation beschreiben, wie aus der Sicht der später zur Olympiasiegerin erklärten Italienerin Erika Lechner, die ich persönlich als eine der fairsten und freundlichsten Sportlerinnen in Erinnerung habe, diese Disqualifikation als völlig ungerechtfertigt angesehen wird:

„ ... Glaube mir, Ortrun, ich hätte mit meiner Bronzemedaille die größere Freude, denn diese Medaille, die ich jetzt habe, wird in meinem Herzen nie mir gehören. Ich sagte das auch zu Thomas Köhler! ... Man hat Euch wirklich nur betrogen und euch die verdienten Medaillen genommen, die wir jetzt haben und damit unglücklich sind.

Am Ende des Briefes zeichnete Erika Lechner ein Siegerpodest, auf dem sie sich auf dem Bronzeplatz einordnet und dazu bemerkt: „Ja, und so sieht die Wahrheit aus, ich bin davon überzeugt.“

Diese Dokumentation belegt, dass eine Disqualifikation der Rodlerinnen nicht gerechtfertigt war.

Unter Berücksichtigung all dieser Fakten und unter den Bedingungen der Beendigung des Ost-Westkonfliktes sollte geprüft werden, ob es nicht an der Zeit wäre, die drei Rodlerinnen vorurteilsfrei zu rehabilitieren. Der 50. Jahrestag der Olympischen Winterspiele von Grenoble 1968 im Februar 2018 wäre dazu eine gute Gelegenheit. Ich kann mir vorstellen, dass sich die Mehrheit der Sportwelt und sicherlich auch das IOC eine derartige Geste der Internationalen Rodelförderung FIL wünscht.

Heute geht es nicht mehr um die Rückgabe der Medaillen, sondern einzig und allein um die Entlastung der Sportlerinnen, betrogen zu haben.

Dezember 2017

Impressum

Herausgeber:

Vorstand der Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären Unterstützung
(GRH) e.V.,

Mitglied des Ostdeutschen Kuratoriums von Verbänden (OKV).

Vorsitzender: Rechtsanwalt Hans Bauer; Geschäftsführer: Dieter Stiebert

Geschäftsstelle des Vorstandes: Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin,

Tel./ Fax : 030/2978 4225

Internet: www.grh-ev.org

E-Mail: verein@grh-ev.org

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:

Dienstag & Donnerstag, jeweils 9.00 bis 16.00 Uhr

Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren Inhalt verantwortlich. Die „Informationen“ dienen der Unterrichtung der Mitglieder und Sympathisanten der GRH e.V. und dürfen bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

Spenden zur materiellen Unterstützung von Opfern der politischen Strafjustiz und zur Finanzierung weiterer humanitärer Tätigkeit der GRH e.V. werden erbeten auf das

**Konto der Berliner Volksbank, IBAN DE53 1009 0000 5788 9000 09,
BIC BEVODEBB**